

Synoden“ (!) darüber gestritten, „ob die Frau überhaupt ein Mensch sei, ob sie nicht zu den Tieren gerechnet werden müsse“ (35) —, solange kommen seine Erzeugnisse für eine ernsthafte Würdigung nicht in Betracht.

A. Koch S. J.

### Schöne Literatur

Elegien. Von Georges Duhamel.  
Deutsch von Richard von Schaukal. 8<sup>o</sup> (50 S.) Wien 1933, Krystall-Verlag.

Es ist ein ernster Dichter und aufrichtiger Mensch, aus dessen Lyrik Schaukals Übersetzung die „Elégies“ einem größeren deutschen Leserkreis zugänglich macht. Duhamel ist uns nicht nur geistig interessant als Anhänger der Bergson'schen Lebenslehre, bei ihm hat der *élan vital* durch persönlichstes Erfahren und Erleiden eine eigenartige Prägung erhalten. In den Elegien ist das Innerste dieses Lebenskampfes ausgesprochen. — Duhamel lebt, aber immer durchschüttelt von der Angst ums Dasein, von der Furcht, „gefesselt stolpern zu müssen“. Dennoch — seine Freiheit hat er sich bewahrt; umgeben von Lärm, kann er von der geliebten Frau träumen. Und diese sorgende Hingabe an ein anderes Leben gibt ihm auch Kraft und Halt. Gott, der die rechte Hilfe schenken könnte, wird nicht genannt. Der Mensch bleibt innerhalb des Erdendaseins, und wenn Duhamel um Unsterblichkeit bittet, weiß man nicht, wo sie zu suchen ist. — Schaukal übersetzt handwerklich treu dem Text folgend (unklar nur 23 a). Er arbeitet liebevoll das leicht zerbrechliche Werk um und wahrt auch dem Deutschen etwas von dem Dufte des Originals (in der schönen Ballade 1 vor allem), ein Vorteil, an den man sich erinnern muß, wenn man sich hie und da eine größere Selbständigkeit wünschen möchte. Das Französisch Duhamels scheint herb, unvermittelt stößt man oft auf kühle, aber schöne Bilder, nur selten klingt die Sprache. Schaukal hat nicht versucht — durfte es auch nicht —, sie melodischer zu machen. So wird merkwürdigerweise in der Übertragung die Kluft zwischen Gedanke und Sprachklang noch deutlicher. Da ich diese Dinge berühre, denke ich an die Elegien eines Deutschen, die zeigen, was ich

meine, an die Trakls. Vielleicht singt Trakls Traurigkeit so stark, weil er sich ihr ganz hingab, bei Duhamel spürt man den Trotz gegen das Schicksal. Es wäre ein beglückendes Erlebnis, nach der Lektüre der Elegien zu erfahren, daß dieses Menschenleben den richtigen Weg fand.  
W. Kölmel.

Friedland. Ein Wallensteinroman.  
Von Jaroslav Durych. 12<sup>o</sup> (570 S.)  
München 1933, Piper. Kart. M 5.60

Der tschechische Militärarzt Jaroslav Durych hatte schon mehr als zwei Dutzend Bücher geschrieben, als er 1930 im Alter von 54 Jahren für seinen eben erschienen dreibändigen Wallensteinroman „Blouděni“ den tschechoslowakischen Staatspreis erhielt. Die Übertragung von Marius Hartmann-Wagner vermittelt nun deutschen Lesern den bei weitem reichsten dichterischen Beitrag zu dem in Böhmen mit Festspielen und Ausstellungen während des Sommers 1934 eindrucksvoll begangenen dritten Hundertjahrgedächtnis des unheimlichen Heerführers. Trotz einiger Versehen ist die Verdeutschung sehr lesbar und der barocken Auffassung des Stoffes gut angepaßt. Der Anlage des Werkes wie den Erlebnissen der Personen hätte die wörtliche Wiedergabe des tschechischen Titels — „Irrsal“ — besser entsprochen.

Denn alles ist hier kreuz und quer sich überschneidende Bewegung, bald in rätselhaftem Halbdunkel, bald unter flackernden Lichtern, selten in heiterer Klarheit, ganz wie in jenen schrecklichen Zeiten des Dreißigjährigen Krieges Recht und Unrecht, Gottseligkeit und Weltlust, Söldner und Dirnen aller Länder, Priester, Juden und Könige abenteuerlich durcheinanderwirbelten. In dieser meisterhaft zum Leben erweckten Umgebung ist es eher verzeihlich, daß die reine und kluge Angelika dienend von Spanien bis Siebenbürgen, von Peru bis zur Ostsee wandert und immer wieder im richtigen Augenblick ihren übermütigen Georg findet, dem sie früh ihr Herz geschenkt hat und den sie doch erst auf seinem blutigen Todesbett für Gott und für ihre bräutliche Sehnsucht gewinnt. Fast nur durch Auge und Herz dieser Liebenden erleben wir das große, von Wallenstein beherrschte Geschehen, seinen prunkenden Stolz und sein heimliches Leid, sein rätselhaftes Schwanken,

seine ruhmvollen Schlachten, seinen schmählichen Tod. Am Schlusse dieses warmherzig tschechischen und katholischen Buches fühlt man sich nicht als selbstsicheren Richter über Gut und Böse, aber mit erschütternder und zugleich befreiender Gewißheit ist man sich in tiefster Seele bewußt geworden, wie namenlos verrucht die jahrzehntelange Zerfleischung der Völker war.

J. Overmans S. J.

Der junge Joseph. Roman von Thomas Mann. (Joseph und seine Brüder, 2. Bd.) 12<sup>o</sup> (341 S.) Berlin 1934, S. Fischer. Kart. M 6.—

Der zweite Band des Josephromans berichtet von Josephs Stellung und Leben im Hause seines Vaters und erzählt seine Schicksale bis zum Verkauf an die Ismaeliter und die Trauer Jakobs. Die Ereignisse folgen sich in ihrem äußern Ablauf und ihrer ursächlichen Verknüpfung, wie wir sie aus der Heiligen Schrift kennen. Wir finden von vorvergangenen Erinnerungen, an denen der erste Band so reich war, eigentlich nur ein Kapitel: Wie Abraham Gott entdeckte. Aus ihm wird klar, daß unser Verdacht, den wir im März 1934 in dieser Zeitschrift aussprachen, nicht ganz berechtigt war. Der Dichter erkennt einen außerweltlichen Gott an, aber dieser Gott wird nur durch die Tätigkeit der Menschen „entdeckt“. Einzig die geschaffene sichtbare Welt gibt Zeugnis vom Schöpfer, nicht er selbst in unmittelbarer Offenbarung. Die visionäre Phantasie des Menschen, eines besonders veranlagten Menschen, kleidet ihre innern Erlebnisse, Gedanken und Erschütterungen in die Bilder vom Erscheinen und Sprechen Gottes. Wir werden Thomas Mann dankbar sein, daß er das menschliche Kleid der Gottesworte so tief sinnig auslegt, andererseits aber auch nichts zurücknehmen von unserer Feststellung, daß er das Wunder ausschließt und so nicht zur Fülle der Wahrheit vorstößt. Wir bedauern das um so mehr, als der Dichter mit wahrer Seherkraft in Josephs Bild auch die Vorbildszüge des Erlösers hineinzeichnet, indem er, ohne es je herauszusagen, vom Patriarchen mit den Worten der Heiligen Schrift spricht, wenn sie prophetisch oder unmittelbar den Heiland meint.

Nachdem der Dichter uns im ersten

Band mit vieler Mühe in die Zeit und ihre Menschen einführte, kann er sich hier freier und spielender ergehen, der dichterischen Schau mehr, dem Verstand weniger Raum geben. Sein Staunen ist freilich mehr ein neugieriges und verwundertes als ein ehrfürchtiges. So klopft er, um ein kühnes Bild zu gebrauchen, hart und fest an die dürren Stämme der Vergangenheit, unermüdlich, dem Specht vergleichbar auch darin, daß er zuweilen sein triumphierendes Lachen weithin hören läßt, wenn er eine besonders ergiebige Kammer angeschlagen hat. Das stört unsere Andacht, die wir ob der ur- und ewigmenschlichen Schicksale empfinden. Wird uns in ihnen der dritte Band die unbegreiflich glückseligen Führungen Gottes schauen lassen?

H. Becher S. J.

### Kunstgeschichte

Die Kunstdenkmäler der Oberpfalz XXII: Stadt Regensburg. Bearbeitet von Felix Mader. 8<sup>o</sup> München 1933, Oldenbourg. Bd. 1: Dom und St. Emmeram. (372 S., 38 Tafeln und 251 Abbildungen im Text) geb. M 15.— Bd. 2: Die übrigen Kirchen der Stadt. (342 S., 30 Tafeln und 261 Abbildungen im Text.) geb. M 15.— Bd. 3: Profanierte Sakralbauten und Profangebäude. (286 S., 18 Tafeln, 198 Abbildungen im Text und ein Lageplan.) Geb. M 14.—

Der außerordentliche Reichtum an Monumenten, dessen sich die alte Reichsstadt Regensburg noch erfreut, macht es unzulässig, all das in einem Band zusammenzudrängen. Der erste der drei Bände behandelt in seinem ersten Teil den Dom, den reichsten gotischen Bau Bayerns, ja Süddeutschlands, ein Bauwerk von seltener Schönheit und Einheitlichkeit, Klarheit, Ruhe und Pracht, seinen plastischen Schmuck, seine hochbedeutenden, meist dem 14. Jahrhundert angehörenden gemalten Fenster, Meisterwerke der mittelalterlichen Glasmalerei, die zahlreichen Grabmonumente, den durch wertvolle liturgische Geräte und Paramente sich auszeichnenden Domschatz sowie den durch eine Fülle interessanter Grabdenkmäler und seine Frührenaissancefenster sehr bemerkenswerten Domkreuzgang mit dem Kapitellhaus, der Rastkapelle an seiner Vorder-